

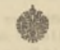
Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40.
Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I. Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Freitag, den 28. April 1916. Nr. 118.



Amtlicher Teil.

Futterportionengebühr für Aerzte der Ersatzformationen.

(Erlass des k. k. M. für LV. vom 30. März 1916, Abt. X., Nr. 11.825 ex 1915)

Auf eine Anfrage wird eröffnet: Futterportionen für eigene Pferde gebühren den bei den Ersatzkörpern eingeteilten Militärärzten erst mit dem Zeitpunkte, mit dem sie zu einer Felddienstleistung bestimmt werden. Es ist daher die frühere Erfolgung des besonderen Feldausrüstungsbeitrages an solche Aerzte nicht gerechtfertigt und ist, falls es trotzdem geschehen sein sollte, die Rechnungsrichtigkeit zu pflegen. Das Ministerium gestattet jedoch ausnahmsweise, dass die betreffenden Pferde sowie die Sattelzeuge — sobald sie felddiensttauglich, beziehungsweise komplett und feldbrauchbar sind — gegen Belassung der Aufrechnung des besonderen Feldausrüstungsbeitrages in ärarisches Eigentum übernommen werden und dass die Fütterung der Tiere vom Zeitpunkte der tatsächlichen Inanspruchnahme des Futters auf ärarische Kosten erfolge. Pferde und Sattelzeuge stehen sodann dem Militärkommando zur Verfügung, welches hievon entsprechend zu verständigen ist.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 27. April 1916. Wien, 27. April 1916.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der küstenländischen Front war der Artilleriekampf gestern und heute nachts stellenweise sehr lebhaft. Abends setzte gegen unsere wiedergewonnenen Gräben östlich Selz Trommelfeuer ein. Ein darauf folgender feindlicher Angriff wurde abgeschlagen. Der Monte San Michele stand nachmittags unter heftigem Feuer aller Kaliber. Am Tolmeiner Brückenkopf und nördlich davon wirkte unsere Artillerie kräftig gegen die italienischen Stellungen. Bei Flitsch verjagten unsere Truppen den Feind aus einem Stützpunkt im Rombongebiete und nahmen einen Teil der aus Alpini bestehenden Besatzung gefangen. An der Tiroler Front ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Die Unterdrückten.

Das Unterhaus hat gestern, als es sich spannungsvoll zu der Geheimsitzung versammelte, um Asquiths Erklärungen über den Standpunkt der Regierung zur Wehrpflichtfrage entgegenzunehmen, eine bittere Botschaft vernehmen müssen. Der Chefsekretär für Irland, Birrel, teilte dem Hause mit, dass in der Hauptstadt Irlands schwere Unruhen ausgebrochen sind, dass das Postgebäude von den Aufrührern besetzt ist, und dass Militär zur Unterdrückung der Revolten aufgeboten werden musste. So weit der Inhalt der zu uns gelangten englischen Darstellung.

Die Geschichte der grünen Insel zeigt, dass die verschiedenen Bestrebungen der irischen Nationalisten von England in brutaler Weise unterdrückt, dass alle Unternehmungen, die auf die Autonomie und Gleichstellung Irlands mit den übrigen Provinzen des britischen Reiches abzielten, von den englischen Machthabern im Keime erstickt worden sind. Die konfessionellen Gegensätze waren es nicht zuletzt, die die anglikanische Kirche gegen die katholischen Irländer zum schärfsten Vorgehen nach berühmten mittelalterlichen Mustern veranlassten, und die Ereignisse der jüngsten Zeit, vor und unmittelbar nach Ausbruch des Krieges, blieben den Beweis nicht schuldig, dass England mit den Iren etwa in gleicher Weise zu verfahren trachtet, wie Russland mit Finnland. Die Ulster-Bewegung hat zu Beginn des Jahres 1914 sehr bedrohliche Dimensionen angenommen und die Stimmen sind noch immer nicht verstummt, die behaupten, dass nur der grosse Weltkrieg den inneren Krieg in England für einige Zeit zum Schweigen gebracht hat. Auch in Amerika hat es nicht an Dokumenten dafür gefehlt, dass die Irländer mit ihren Sympathien überall, aber nur nicht an der Seite Englands stehen.

Aus der Zeit des Krieges selbst wollen wir nur einige kurze Daten anführen, die von der wahren Denkungsart der Irländer Zeugnis geben. Die englische Registrierungsbill, die die Eintragung aller Männer und Frauen zwischen fünfzehn und fünfundsechzig Jahren in eine Liste vorsah, damit man wisse, wie viele Arbeitskräfte im Notfalle zur Verfügung stehen würden, konnte auf Irland nicht angewendet werden, denn dort arbeiteten die Volunteers und der Verband Sin fein gegen England und erklärten jeden Iren für einen Verräter, der für England fechte. Konnte doch der Bischof von Limerick öffentlich sagen: „Dieser Krieg ist nicht der Krieg Irlands!" Bis Anfangs Juli des vorigen Jahres waren bloss etwa über 120.000 Iren ins Heer eingetreten, eine sehr geringe Ziffer bei etwa 900.000 Wehrfähigen.

Nun kam die Wehrpflichtbill, die Asquith wiederholt in eine kritische Lage gebracht und die Regierung öfter als einmal vor den Rücktritt gestellt hatte. Das drohende nationale Unglück, von dem der englische Ministerpräsident sprechen musste, um die Ansicht der Regierung gegenüber der Heereskommission durchzusetzen, scheint nun auf einem Boden erstanden zu sein, den man gerade jetzt vielleicht noch nicht für reif gehalten hat. Der schwer verhüllte Kampf, in dem England mit seiner Provinz Irland steht, ist jetzt offen zum Ausbruch gekommen. In Dublin herrschen die Schrecken des Aufruhrs, und wir müssen es als besonders bedeutungsvoll empfinden, dass in solcher Zeit, bei solchen Schwierigkeiten der Regierung, der Vertreter von Irland im englischen Parlament die Rebellion zugeben muss.

Birrell weiss allerdings mitzuteilen, dass der Aufstand bereits unterdrückt sei, doch mutet diese Aeusserung merkwürdig an, wenn man unmittelbar vorher gehört hat, dass die telegraphische Verbindung mit Irland unterbrochen ist. Die Schönfärberei des irischen Chefsekretärs kann Tatsachen nicht aus der Welt schaffen und alle, namentlich den Engländern lieb gewordenen Künste der Verfälschung und Verdrehung können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die innere Lage für das britische Reich immer kritischer wird.

e. s.

TELEGRAMME.

Die Hundertjahrfeier der Einverleibung Salzburgs.

Wien, 27. April. (KB.)

Der Kaiser empfing heute im Schönbrunner Schloss anlässlich des hundertsten Jahrestages der am 1. Mai 1816 erfolgten Einverleibung des Herzogtums Salzburg in die Länder der Habsburgischen Krone eine Huldigungsdeputation des Landes Salzburg unter Führung des Landeshauptmanns Winkler. Der Huldigung wohnte auch der Landespräsident von Salzburg Schmitt-Gasteiger bei.

Rückverlegung des Lemberger Oberlandesgerichts nach Lemberg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 27. April.

Die „Zeit" meldet aus Olmütz: Das Lemberger Oberlandesgericht, das sich seit August 1914 in Olmütz befindet, wird Ende Mai nach Lemberg rückverlegt werden.

Die Revolte in Dublin.

Kriegszustand in Irland.

London, 27. April. (KB.)

In Beantwortung mehrerer Anfragen über die Lage in Irland verlas Asquith ein Telegramm des Vizekönigs, wonach die Lage befriedigend ist. St. Stephens Green wurde besetzt, elf Aufständische wurden getötet.

Die Nachrichten aus der Provinz lauten beruhigend. Der Generalinspektor der Polizei meldet, dass in Drogheda nationalistische Freiwillige der Regierung beistehen. Viele Eingeborene boten ihre Unterstützung an.

Asquith teilte weiter mit, dass in der Stadt und in der Grafschaft Dublin das Kriegsgesetz

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 26. April. Berlin, 26. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Kanals von La Bassee wurde der Angriff stärkerer englischer Abteilungen gegen von uns besetzte Sprengtrichter nach heftigem Nahkampfe abgeschlagen. Der Minenkrieg wird von beiden Seiten mit aller Lebhaftigkeit fortgesetzt. Westlich von Givenchy-en-Gohelle besetzten wir die Trichter zweier gleichzeitig gesprengter deutscher und englischer Stollen, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Erfolgreiche Patrouillenunternehmungen unsererseits fanden zwischen Vailly und Craonne statt. Ein erwarteter französischer Teilangriff gegen den Wald südwestlich von Ville aux Bois wurde abgeschlagen. Es sind 60 Franzosen gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet. Auf der Höhe von Vauquois, nordöstlich von Avocourt und östlich von „Toter Mann“ waren Kämpfe mit Handgranaten im Gange. Angriffsabsichten des Feindes gegen unsere Gräben zwischen „Toter Mann“ und dem Caurettes-Wäldchen wurden erkannt und durch Feuer gegen die bereitgestellten Truppen vereitelt.

Oestlich der Maas entwickelten die beiderseitigen Artillerien sehr lebhafte Tätigkeit.

Nordöstlich von Celles (Vogesen) brachte uns ein sorgfältig vorbereiteter Angriff in den Besitz der ersten und zweiten französischen Linie auf und vor der Höhe 542. Bis in den dritten Graben vorgedrungene kleinere Abteilungen sprengten dort zahlreiche Unterstände. An unverwundeten Gefangenen wurden 84 Mann, an Beute 2 Maschinengewehre und ein Minenwerfer eingebracht.

Abgesehen von anderen Fliegerunternehmungen belegte eines unserer Flugzeuggeschwader östlich von Clairmont den französischen Flughafen Brocourt und den stark belegten Ort Jubecourt mit einer grösseren Anzahl von Bomben. Zwei feindliche Flugzeuge sind über Fleury (südlich von Douaumont) und westlich davon im Luftkampfe abgeschossen.

Deutsche Heeresluftschiffe haben nachts die englischen Befestigungen und Hafenanlagen von London, Colchester (Blackwater) und Ramsgate sowie den französischen Hafen und die grossen englischen Ausbildungslager von Etaples angegriffen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

An der Front keine wesentlichen Ereignisse. Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf ausgiebig Bomben auf den Flugplatz von Dünaburg.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Angriffe auf England mit Zeppelinen und Kriegsschiffen.

Das Wolffsche Bureau meldet: Berlin, 26. April. (KB.)

Am 25. April mit Hellwerden haben Teile unserer Hochseestreitkräfte die Befestigungswerke und militärisch wichtigen Anlagen von Great, Yarmouth und Lowestoft mit gutem Erfolge beschossen. Darnach haben sie eine Gruppe feindlicher kleiner Kreuzer und Torpedobootzerstörer unter Feuer genommen. Auf einem der Kreuzer wurde ein schwerer Brand beobachtet. Ein Torpedobootzerstörer und zwei feindliche Vorpostenschiffe wurden versenkt. Eines der letzteren war der englische Fischdampfer „King Stephen“, der, wie erinnerlich, sich seinerzeit weigerte, die Besatzung des in Seenot befindlichen deutschen Luftschiffes „L 19“ zu retten. Die Besatzung wurde gefangen genommen. Die übrigen feindlichen Seestreitkräfte zogen sich zurück. Auf unserer Seite keine Verluste; alle Schiffe sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Wolffsche Bureau meldet: Berlin, 26. April. (KB.)

Gleichzeitig mit dem Vorstoss unserer Seestreitkräfte griff in der Nacht vom 24. zum 25. April ein Marineluftschiffgeschwader die östlichen Grafschaften Englands an. Es wurden Industrieanlagen von Cambridge und Norwich, Bahnanlagen bei Lincoln, Batterien bei Winterton, Ipswich, Norwich und Harwich sowie feindliche Vorpostenschiffe an der englischen Küste mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Trotz heftigster Beschiessung sind sämtliche Luftschiffe unversehrt in ihren Heimatshäfen gelandet.

Flugzeuge unserer Marinefeldfliegerabteilung in Flandern haben am 25. April frühmorgens die Hafenanlagen, Befestigungen und den Flugplatz von Dünkirchen wirkungsvoll mit Bomben belegt. Sie sind sämtlich unversehrt zurückgekehrt.

Die bereits gemeldeten Vorpostengefechte vor der flandrischen Küste vom 24. April wurden am 25. April fortgesetzt. Dabei wurde durch unsere Seestreitkräfte ein englischer Torpedobootzerstörer schwer beschädigt und ein Hilfsdampfer versenkt, dessen Besatzung gefangen nach Zeebrügge eingebracht worden ist. Unsere Streitkräfte sind auch von diesen Unternehmungen unbeschädigt zurückgekehrt. Der Feind hat sich aus dem Gebiete der flandrischen Küste wieder zurückgezogen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

---

verkündet wurde und dass drastische Massnahmen ergriffen wurden, um die Bewegung zu unterdrücken und die Verhaftung aller Beteiligten zu sichern. Abgesehen von Dublin sei das Land ruhig.

Es wurden Schritte unternommen, um das befreundete Ausland über die wirkliche Bedeutung der Vorgänge zu unterrichten. Die Nachricht, dass das Schloss des Vizekönigs von den Aufständischen genommen wurde, ist unrichtig.

Asquith teilte schliesslich mit, der Präsident der Lokalverwaltung Long werde morgen das Dienstpflichtgesetz einbringen.

Das Unterhaus nahm sodann die Geheimsitzung wieder auf, die wahrscheinlich nachts beendet sein wird.

London, 27. April. (KB.)

Im Oberhause erklärte Lord Lansdowne, die Nachrichten aus Irland seien sehr befriedigend. Es seien 19 Personen getötet worden, darunter 2 regierungstreue Freiwillige, 2 Polizeibeamte. 27 Personen seien Verwundet, darunter 6 regierungstreue Freiwillige.

Andauernde Unruhen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Lugano, 27. April.

Der „Corriére“ meldet aus London, dass der Aufstand in Dublin Montag mittags begann.

Wichtige Punkte der Stadt sind noch immer in den Händen der Rebellen.

Teilnahme der Garnison?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Haag, 27. April.

während die offiziellen Darstellungen die Unruhen in Dublin auf das Treiben der Geheimgesellschaft Sin Fein zurückführen, wird von anderer verlässlicher Seite berichtet, dass die Meuterei auch mit der Garnison im Zusammenhange steht, die kürzlich vom Lager Curragh zurückgekehrt ist.

Ein Zugeständnis an Irland.

London, 27. April. (KB.)

Die Antwort, die Asquith in der Geheimsitzung des Unterhauses am Mittwoch auf die Anfrage Carsons gab, zeigte, dass die Vorschläge der Regierung auf Erweiterung der militärischen Dienstpflicht in Irland nicht zur Anwendung kommen sollen.

Verbot von Schriften gegen die Werbung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 27. April.

Die Polizei in Dublin sucht sämtliche Zeitungsverkäufer und Buchhändler auf, um sie vor dem Vertrieb aufrührerischer Schriften zu warnen, die gegen die Werbung auftreten.

Die Friedensstimmung in England.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Rotterdam, 27. April.

Die Blätter erfahren aus bester Quelle über die Stimmung in England, dass man dort an einen möglichen Frieden zu denken beginne. Der ursprüngliche Plan Kitcheners, den Krieg auf fünf Jahre hin anzulegen, ist in England von Volk und Regierung endgültig abgetan.

Die englisch-holländische Spannung.

Ein holländisches Kriegsschiff versenkt?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Köln, 27. April.

Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge meldet das holländische Blatt „Tribune“ anknüpfend an eine Meldung des „Courant“ vom 31. März: Die Lage am 31. März war so kritisch, weil von englischer Seite irrtümlicherweise ein holländisches Kriegsschiff in den Grund gebohrt wurde. Die Mannschaft des Kriegsschiffes wurde sofort nach Indien geschickt, um die Sache geheim zu halten, nachdem England Schadenersatz versprochen hatte.

Dieser Bericht stammt von Mitgliedern des holländischen Dampfers „Breda“, der sich in der kritischen Zeit auf der Rückfahrt von England nach Holland befand und wegen des geschilderten Vorfalles, dessen Zeuge er war, gewisse Widerwärtigkeiten zu erdulden hatte.

Die Geheimhaltung des Zwischenfalles war bisher nur der strengen Zensur zu verdanken.

Der deutsche Angriff auf England.

Eine englische Darstellung.

London, 27. April. (KB.)

Das Kriegsamt gibt folgenden weiteren Bericht über die Beschiessung von Lowestoft und Yarmouth aus:

Die Beschiessung begann am 25. April früh und dauerte eine halbe Stunde. Trotz des heftigen Geschützfeuers seitens der feindlichen Schiffe ist der Schade verhältnismässig leicht. Das Genesungsheim, das Schwimmbad, der Pier und vierzig Wohnhäuser sind leicht beschädigt.

Zwei Männer, eine Frau und ein Kind wurden getötet, drei Personen schwer, neun leicht verwundet.

In Yarmouth ist ein grosses Gebäude ernstlich, ein anderes leicht beschädigt.

London, 27. April. (KB.)

(Reutermeldung.) „Daily Times" zufolge kehrte das Geschwader leichter Kreuzer und Zerstörer, die an dem Seegefecht bei Lowestoft teilnahmen, vollzählig in den Hafen von Ypswich zurück.

Zwei leichte Kreuzer wiesen Trefferspuren auf, waren aber nicht aktionsunfähig. Ein Zörsterer ist beim Maschinenraum getroffen worden. Die Verluste betragen etwa 25 Tote und Verwundete. Es scheint, dass der Feind, nachdem er die offene Stadt Lowestoft beschossen hatte, flüchtete.

Ein englisches Unterseeboot versenkt.

Berlin, 26. April. (KB.)

Das Wolffbureau meldet: Am 25. April ist das englische Unterseeboot „E 22" in der südlichen Nordsee durch unsere Streitkräfte versenkt worden. Zwei Mann gerettet und gefangen.

Ein Unterseeboot erzielte an demselben Tage und in derselben Gegend auf einen englischen Kreuzer der „Arethusa"-Klasse einen Torpedotreffer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der deutsch-amerikanische Konflikt.

Anrufung des Haager Schiedsgerichts?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Amsterdam, 27. April.

In London lebende Amerikaner, die mit den diplomatischen Kreisen ihrer Heimat Fühlung haben, sind der Ansicht, dass Wilson vom Senat veranlasst werden soll, die deutsch-amerikanische Streitfrage dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten.

Ein Entgegenkommen Deutschlands würde diese Möglichkeit bedeutend steigern.

Optimistische Auffassung der Amerikaner in Berlin.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 27. April.

Die amerikanische Botschaft hat bis gestern keinerlei Massnahmen getroffen, die für eine Abreise der Amerikaner aus Deutschland sprechen. Es sind auch keine anderen Schritte der Botschaft erfolgt, so dass die amerikanische Kolonie in Berlin nach wie vor auf eine friedliche Beilegung der Differenzen hofft.

Ungewissheit in Amerika.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Frankfurt, 27. April.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus New-York: Die hiesigen Montagsblätter enthalten Telegramme, die vermuten lassen, dass eine friedliche Lösung des Konfliktes mit Deutschland noch möglich sei. Indessen werden in Amerika gewisse militärische Vorbereitungen getroffen, die grösstenteils demonstrativen Charakter tragen.

Eine Anzahl von Abgeordneten, die sonst Wilsons Kriegspolitik nicht zustimmen, werden mit Telegrammen von Parteigängern Wilsons überschüttet und die Jingopresse trachtet, sie durch Artikel auf ihre Seite zu ziehen. Einige Abgeordnete lassen bereits in ihrer Opposition gegen Wilson nach.

Deutschland lenkt ein?

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 27. April.

Während gestern die italienische Presse den Konflikt zwischen Deutschland und Amerika noch für sicher hielt, liegen heute Telegramme vor, die die Möglichkeit eines Nachgebens Deutschlands zur Vermeidung kriegerischer Verwicklungen ins Auge fassen.

Genf, 27. April.

Der „Petit Parisien" schreibt, dass die Aussicht auf einen Konflikt abnimmt. Politische Kreise in Washington zeigen seit gestern die Auffassung, dass Deutschland den Boden einer gemeinsamen Verständigung finden würde.

Die Tätigkeit der U-Boote.

Haag, 26. April. (KB.)

Gestern nachts kam an Bord des Rettungsschiffes „Atide" die Bemannung des englischen Fischerfahrzeuges „Alfred" an, das am 12. April durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden war.

Das Unterseeboot hatte die Bemannung nach dem Nordhinderleuchtschiff gebracht.

Die Gefahren der Seefahrt.

Rotterdam, 27. April. (KB.)

Der Dampfer „Maashaven", der vor der englischen Küste auf eine Mine stiess, jedoch in einen Hafen geschleppt wurde, trat Dienstag, geschleppt von den Dampfern „Noordzee" und „Poolzee" die Rückreise nach Rotterdam an, wobei „Maashaven" und „Poolzee" auf eine Mine stiessen und versanken.

„Noordzee" traf mit den geretteten Mannschaften ein.

Amsterdam, 27. April. (KB.)

(Lloydsmeldung.) Die norwegische Bark „Carmanian" ist gesunken.

Die Russen in Frankreich.

Marseille, 27. April. (KB.)

Wie die „Agence Havas" meldet, sind die russischen Truppen gestern abends nach dem Lager von Mailly abgegangen.

Rückkehr des Zaren nach Zarskoje Selo.

Petersburg, 27. April. (KB.)

Der Zar ist nach Zarskoje Selo zurückgekehrt.

Auferstehung.

Eine Skizze von Max Frankenstein.

Julius irrte einsam durch die leeren Strassen. Er floh vor sich selbst, vor den quälenden Fragen und Erinnerungen, die ihn mehr denn je verfolgten und peinigten. Doch er floh vergebens, die marternden, beängstigenden Bilder liessen sich aus dem Hirne nicht verscheuchen, das Gewissen verlangte gebieterisch sein Recht und heischte von ihm Verantwortung vor sich selbst.

Der schöne Lenzesmorgen hatte den weltscheuen Stubenhocker hinausgezogen. Es war noch sehr zeitlich: der junge Tag rang noch mit der weichenden Nacht. Die Luft war klar, wunderbar milde und voll süssen Wohlgeruches. Der Duft der erwachenden Natur lag in ihr, all der nah und fern aufblühenden Gärten, keimenden Triften, sprossenden Wälder. Julius sog ihn in vollen Zügen in seine ungewohnte Brust und tiefer denn je erfasste ihn das Gefühl seines ganzen Elends.

In ihrer unerschöpflichen Güte und ewigen unzerstörbaren Fruchtbarkeit zeugte die Natur wieder ihre Segnungen wie immer, während die Menschen einander zerfleischten und Tod und Vernichtung verbreiteten. Doch ganz konnten sie sich freilich der Macht dieses wunderbaren Frühlings nicht entziehen. Er pochte an die Herzen mit mächtiger Hand und liess trotz aller Kriegsnot, aller Schicksalswunden langgehegte, oft enttäuschte Hoffnungen wiederaufleben und die Gesichter der Menschen verklärte ein Abglanz von Frühlingshoffen, Frühlingswähnen... Nur Julius fühlte sein Herz nicht aus seiner Erstarrung erwachen, in ihm wollte sich keine Hoffnung mehr regen.

Julius gehörte dem Berufe an, der in diesen eisernen, allem Zarteren, Feineren feindlichen Zeiten der unglückseligste war: er war Künstler, Schriftsteller. Er gehörte zu jener skeptischen, das Leben trostlos und hoffnungslos sehenden Geistesrichtung, die in den letzten Jahrzehnten so verbreitet und die im Zerstören gross wie keine, im Schaffen unfruchtbar wie wenige war. Kränklichkeit und ein dürftiges, verunstaltetes Aeussere mochten bei ihm mitbestimmend gewesen sein. Vereinsamt, ohne wärmeren Anschluss an irgendeine Seele, lebte er, täglich verbitterter, nur seiner Arbeit. Weil ihm sein eigenes Leben nutzlos und zwecklos schien, sah er die ganze Welt so. Niemand konnte ein schärferes Auge für Unvollkommenheiten und Schwächen haben als er. Er war daher natürlich, dass er sich bald der kritischen Tätigkeit zuwandte und auf diesem Gebiete rasch bekannt, geachtet und gefürchtet wurde. Schliesslich raffte er sich nur noch selten zu schöpferischen Werken auf, denn nichts auf der Welt schien ihm der Mühe wert. Er beschränkte sich fast ganz auf die Kritik, bei der er seinem Pessimismus nach Herzenslust freien Lauf lassen konnte. Nichts war vor seiner erbarmungslosen Ironie und seinem zersetzenden Spott sicher. Freilich trug dies nicht gerade zu seiner Beliebtheit bei. Er war in Berufskreisen gefürchtet und gemieden wie das höllische Feuer.

Als nun der Weltkrieg ausbrach, gefiel sich Julius anfangs in der Rolle des unbeteiligten Beobachters aus der Vogelschau. Ja er empfand geradezu eine eitle, kindische Freude darüber, alle seine traurigen schwarzen Theorien über die tierhafte Niedrigkeit und Urschlechtigkeit der menschlichen Natur bestätigt zu sehen. Diese Sinnlosigkeit, die man Leben nannte, konnte keinen würdigeren Abschluss finden als in der gegenseitigen Ausrottung der Menschen bis zum Zusammenbruche aller Kultur und Zivilisation. Anwandlungen von Mitgefühl unterdrückte er sorgfältig; über atavistische Regungen gar, wie Vaterlandsliebe oder Nationalgefühl, wusste er sich turmhoch erhaben. Ihm waren alle Menschen und die ganze Welt gleich wenig wert.

Die Ereignisse gingen, in ihrer gigantischen Grösse kaum fasslich, ihren ehernen Gang. Ein noch nie dagewesenes Massenaufgebot zu den Waffen fand statt. Ein Jahrgang nach dem anderen wurde einberufen, vom halbreifen Jünglingsalter bis zu den späten Mannesjahren. Millionen zogen hinaus, einem fast übermenschlich schweren, todernsten und ungewissen Schicksale entgegen. Doch zu seinem Staunen sah Julius, statt des erwarteten Chaos, das Volk sich ruhig in alles fügen. Alle Prüfungen, alle Opfer, alle Schicksalsschläge, alle Not sah er ohne Murren, oft mit freudiger Hingebung ertragen. Ein engeres Zusammenschliessen und einander Beistehen der Menschen in der Stunde der Not, ein stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl sah er. Er sah Menschen frohlocken und jubeln, bangen und zittern für eine gemeinsame Idee, durch deren Sieg ihnen kaum ein greifbarer Vorteil erwuchs. Nachrichten kamen von den Schlachtfeldern über unerhört heroische, aufopferungsvolle Taten, an deren Wahrheit er nicht zweifeln konnte.

Und leise erwachte die Frage in ihm: Was war es, worüber diese Menschen jubelten, wofür sie bangten und wofür sie sich zu so grossen Taten und Opfern aufrafften? Wenn es um eines Irrtums willen war, dann war dieser Irrtum schön und beneidenswert, denn er machte ihnen dieses Leben erträglich und verlieh ihm Zweck und Sinn. Jeder hatte eine gewisse Bestimmung zum Nutzen der Allgemeinheit. Wenn er schon

Der Druck der Entente auf Griechenland.

Griechische Bahnen für die Serbenarmee.

Athen, 27. April. (KB.)

(Reutermeldung.) Die Gesandten der Entente unternahmen einen neuen Schritt wegen des Transportes von serbischen Truppen nach Mazedonien, wofür sie die Benützung der griechischen Bahnen verlangten.

Auf den Besuch der Diplomaten folgte ein Ministerrat.

Caillaux bleibt in Italien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“)

Lugano, 27. April.

Der französische Exminister Caillaux und dessen Gemahlin sind gestern in Florenz eingetroffen.

Caillaux soll, wie man erzählt, davon überzeugt sein, dass er während des gegenwärtigen Regimes nicht in Frankreich leben könne, weshalb er sich entschlossen hat, bis zum Ende des Krieges in Italien zu bleiben.

V. Oesterreichische Klassenlotterie

13. Tag.

Wien, 27. April. (KB.)

Es gewannen: 200.000 Kronen Nr. 91.844; 50.000 Kronen Nr. 51.866; je 5000 Kronen Nr. 6740, 66.931, 91.078.

Wiener Börse.

Wien, 27. April. (KB.)

Der heutige Verkehr stand unter dem Eindruck der Berichte von der Berliner und New-Yorker Börse, die eine ruhigere Auffassung der politischen Lage in den massgebenden finanziellen Kreisen erkennen liess. Im Anschluss hieran, sowie beeinflusst durch die günstigen Meldungen von den Kriegsschauplätzen konnte eine Befestigung der Tendenz und eine Erholung der Kurse von ihren gestrigen Rückgängen platzgreifen. Die Umsätze gestalteten sich in Rüstungswerten und Petroleumaktien etwas lebhafter, waren aber sonst ohne Belang.

Der Anlagemarkt blieb fest.

Vom Tage.

Der Kaiser hat dem österreichischen und dem ungarischen Roten Kreuz neuerlich 100.000 Kronen und dem bosnisch-herzegowinischen Landeshilfsverein für freiwillige Krankenpflege im Kriege 4000 Kronen gespendet.

In der Geheimsitzung des Unterhauses gab Asquith Einzelheiten über die Heeresvermehrung bekannt. Die Rekrutierung reichte seit August vorigen Jahres nicht mehr aus, um die Armee gehörig zu entwickeln. Die Regierung fasste daher einige Beschlüsse, um diesen Uebelständen abzuhelfen, und machte den Vorschlag, jene Männer, die am 8. August noch nicht achtzehn Jahre alt sind, dienstpflichtig zu machen, sobald sie das achtzehnte Lebensjahr erreicht haben. Die Regierung forderte weiters die Ermächtigung, sofort zu Zwangsmassregeln überzugehen, wenn die freiwillige Anwerbung bis zum 27. Mai kein genügendes Ergebnis bringe.

Aus dem Westen Amerikas sind in Washington 25.000 Telegramme gegen den Krieg eingetroffen.

Durch holländische Küstenbatterien wurde ein französischer Zweidecker bei Vlissingen abgeschossen, die aus drei Personen bestehende Bemannung gefangen genommen.

Zwanzig Mitglieder der bulgarischen Sobranje traten Sonntag eine dreiwöchige Besuchsreise nach Ungarn, Oesterreich und Deutschland an.

In Holland wurde die Einführung der Sommerzeit in der Zweiten Kammer beschlossen.

Nach Schluss der Redaktion.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 27. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Ypern nahmen wir eine englische Stellung unter kräftiges Feuer, dessen gute Wirkung durch Patrouillen festgestellt wurde. Südlich von St. Eloi wurde ein stärkerer feindlicher Handgranatenangriff durch Feuer zum Scheitern gebracht.

Im Abschnitt Givenchy-en-Gohelle—Neuville—St. Vaast sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen, entrissen im anschliessenden Handgranatenkampf bei Givenchy dem Gegner ein Stück seines Grabens und wiesen Gegenangriffe ab. Englische Vorstösse nördlich der Somme blieben ergebnislos.

Im Maasgebiet ist es neben heftigen Artilleriekämpfen nur links des Flusses zu Infanterietätigkeit gekommen. Mit Handgranaten vorgehende französische Abteilungen wurden zurückgeschlagen.

Deutsche Patrouillenunternehmungen an mehreren Stellen der Front, so in Gegend nordöstlich vom Armentieres und zwischen Vailly und Craonne waren erfolgreich.

Im Luftkampf wurden je ein feindliches Flugzeug bei Souchez und südlich von Tabure durch Abwehrgeschütze, ein drittes südlich von Parroy abgeschossen. Die Bahnlinien Oblett-Tal südlich von Suippes wurden durch ein deutsches Flugzeuggeschwader ausgiebig mit Bomben belegt.

Heute nachts kam ein Luftschiffangriff gegen die Hafen- und Bahnanlagen von Margate an der englischen Ostküste zur Ausführung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Eines unserer Luftschiffe warf auf die Bahnanlagen von Dünamünde Bomben ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Lokalnachrichten.

Fohlen- und Schlägerlizitation. Am 5. Mai l. J. um 9 Uhr vormittags findet am „Plac na Groblach“ in Krakau eine öffentliche Lizitation von ärarischen Fohlen und Schlägern statt. Von der Lizitation von Fohlen sind Pferdehändler und Zwischenhändler ausgeschlossen. Jeder Teilnehmer an der Lizitation hat sich zu legitimieren.

Aufforderung. Infolge Verfügung des k. u. k. Kriegsministeriums fordert der Magistrat der Stadt Krakau die Landsturmmänner des Ersatzbataillons des Landwehr-Inft.-Regiments Nr. 16, welche Frühjahrs-Anbauurlaube bis zum 30. April d. J. erhalten hatten, sich schon am 28. April bei ihrem Ersatzbataillon zum weiteren Präsenzdienste zu melden.

---

nicht sein Leben im Felde einsetzte oder sonst als Soldat dem Vaterlande diente, dann trug er wenigstens als willkommene Arbeitskraft das Seine zum allgemeinen Wohle bei. Doch wozu nützte er, was sollte sein armer, schwacher, verunstalteter Körper auf dieser Welt? Wenn noch so viele Musterungen stattfänden, ihn würde man niemals als Soldaten nehmen. Und seine Ideen? Wer gab jetzt etwas auf die, kaum er selbst noch. Wem nützte jetzt seine traurige, pessimistische Weisheit, was half es, selbst wenn er Recht hatte, dass das Leben keinen Wert habe und das grösste Unglück sei? Die Menschen wollten leben und brauchten jetzt Rat und Tat. Nichts auf der Welt schien ihm unnützer als sein eigenes Dasein. Ein überflüssiger Esser mehr war er höchstens, sonst nichts.

So war nun der Frühling gekommen und je schöner die Tage, je heiterer und hoffnungsvoller die Menschen wurden, desto vergrämter wurde er. Immer unerträglicher steigerte sich in ihm das Gefühl der Leere, der Hoffnungslosigkeit und des Ueberdrusses. Nach einer endlosen Nacht ohne Schlaf und voll düsterer Gedanken hatte er sich aufgerafft und war am frühen Morgen hinausgestürmt, nur um sich zu betäuben und seine marternden Gedanken loszuwerden. So eilte er ohne Ziel durch die Strassen und, wenn die milde, reine Frühlingsluft auch sein erregtes Blut etwas besänftigte, wurde er doch nicht heiterer.

Da kam ein Strassenbahnwagen gefahren, der erste am Morgen. Julius sah mechanisch die Aufschrift an und las den Namen eines ländlichen Vorortes. Einer Eingebung folgend bestieg er den Wagen und fuhr hinaus. Am Fahrtziel stieg er aus und ging eine gepflegte, sanftansteigende Villenstrasse, bis er plötzlich den Wald vor sich sah, den er seit seiner Kindheit nicht betreten hatte und fast nur vom Hörensagen kannte. Ein merkwürdiges heimatliches Gefühl strömte von diesem stillen, morgenlichen, steil bergan strebenden Walde in seinem jungen, lichten Blätterschmucke zu Julius über. Oben am Gipfel liess der Wald eine Wiese frei, die im hellen, saftigen Grün glänzte. Diese Wiese oben im Lichte erschien in dem Augenblicke Julius als das erstrebenswerteste Ziel. Er verliess den Weg und trat auf das Geratewohl in den Wald. Der starke Duft des Laubes und der keusche Hauch der neuverjüngten Erde, der ihn umfing, dünkte ihn köstlicher als alle künstlichen Wohlgerüche. Und plötzlich fasste er den Entschluss, den Berg zu erklimmen, koste es, was es wolle, und bis zur Wiese zu gelangen. Er begann sogleich seinen Entschluss auszuführen. Die Zweige des dichten Buschwerks streiften ihn oft unsanft, der Tau benetzte seine Kleider und sein Gesicht, Dornen ritzten seine Hände; allein er achtete dessen nicht und gelangte rüstig vorwärts. Sein fester Wille und die unnatürliche Erregung, die ihn erfasst hatte, verliehen ihm Kraft zu der ungewohnten Tat. Schon lichtete sich der Wald und er sah das heisserstrebte Ziel vor sich. Er trat ins Freie hinaus und genoss einen Anblick, wie er ihn in seinem Leben noch nie gehabt.

Vor ihm bereitete sich unermesslich die Riesenstadt aus, in buntem Ungleichmass, bald höher, bald tiefer gelegen, dazwischen zog sich majestätisch, der breite blaue Streifen des grossen Stromes, zu beiden Seiten aber lagen, so weit der Blick reichte, grüne, bewaldete Kuppeln, von der Morgensonne vergoldet und verklärt. Julius stand da in feierlicher Ergriffenheit, wie sie ihm selbst bis jetzt fremd gewesen. Das also war die Welt, das war das Leben, welches er so wenig genossen und, trotz all seiner Weisheit, so wenig gekannt.

Vor ihm lagen die Menschen, die meisten noch ruhend von Streben und Irren, von Wünschen und Begierden, von Liebe und Hass. Nicht schlecht waren sie, sondern nur schwache Geschöpfe wie er selbst, ein Werkzeug ihrer Leidenschaften, zu allem Guten wie Schlechten gleich fähig. Wie bald und sie werden erwachen und den jungen Tag durch ihre Taten entweihen. Diese herrliche, ergreifend schöne Natur in ihrer Blüte, sie wusste nicht, sie hatte nichts gemein mit dem wüsten Treiben der Menschen. Während sie das unbegreiflichste aller Wunder vollzog, das sich alljährlich vor den stumpfen Augen der Menschheit abspielt, während sie weit ihre Pforten öffnete für den, der sie aufsuchte, tobte draussen in der Welt der menschenmordende Krieg, der Triumph des Hasses und der Vernichtung.

Und ein tiefes Mitleid, ein erbarmungsvolles Verständnis für diese armen, irrenden, schwer heimgesuchten Menschen, seinen Brüdern, zog in sein erstorbenes Herz, dass es zu neuem Leben wieder auferstand. Und nun wusste er auch seine Bestimmung. Wenn der Körper auch nicht viel taugte, sein Geist war stark. Seine Aufgabe war es, in seiner Brust das heilige Feuer des Guten, Wahren und Schönen zu hüten, dass es in dieser stürmischen Zeit nicht ganz erlösche, und die Saat des Friedens vorzubereiten. Nicht mehr leeren, irdischen, ihm unerfüllbaren Wünschen, nicht eitlem Ruhme mehr wollte er nachhangen. Wenn er die Menschheit ihren erhabenen Zielen nur um eine Stunde, nur um einen Augenblick näher gebracht, wenn er die heilige Wahrheit nur in ein einziges menschliches Herz gepflanzt, dann hatte er nicht umsonst gelebt.

Einen letzten, langen Blick warf er noch auf das Bild vor sich, dann trat er, wunderbar gestärkt, erhobenen Hauptes den Heimweg an.

Verschiedenes.

ok. **Goetheworte über Shakespeare.** Am Gedenktage Shakespeares, den wir Deutschen von allen Völkern der Erde am meisten berechtigt sind zu feiern, mag auch daran erinnert werden, dass einer der ersten, der uns das Verständnis für den grossen Briten erschlossen hat, Goethe war, der von ihm sagte:

„William, Stern der schönsten Höhe,
Dir verdank' ich, was ich bin".

Aeusserungen Goethes über Shakespeare, neben denen besonders die ihm „Wilhelm Meister" von unvergänglichem Werte sind, hat uns Eckermann in seinen Gesprächen erhalten. Wir geben die folgenden hier wieder: „Shakespeare ist ein Wesen höherer Art, zu dem ich hinaufblicke und das ich zu verehren habe". „Ich bin Shakespeare Unendliches schuldig geworden. Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, dass die Dämonen, um die Menschheit zu necken und zum Besten zu haben, mitunter einzelne Figuren hinstellen, die so verlockend sind, dass jeder nach ihnen strebt, und so gross, dass niemand sie erreicht. So stellten sie den Raphael hin, in der Musik Mozart und in der Poesie Shakespeare." „Man erschrickt, wenn man Bilder der unsterblichen Trauerspiele und Lustspiele Shakespeares gleich Maskenzügen am Geiste vorüberziehen sieht. Da wird man erst gewahr, wie unendlich reich und gross Shakespeare ist! Da ist doch kein Motiv des Menschenlebens, das er nicht dargestellt und ausgesprochen hätte. Und alles mit welcher Leichtigkeit und Freiheit! Man kann über Shakespeare gar nicht reden, es ist alles unzulänglich." „Die ganze sichtbare Welt ist ihm zu enge. Er ist gar zu reich und gewaltig." „Shakespeare gibt uns in silbernen Schalen goldene Aepfel. Wir bekommen nun wohl durch das Studium seiner Stücke die silbernen Schalen, aber wir haben nur Kartoffeln hineinzutun, — das ist das schlimmste." „Ein dramatisches Talent, wenn es bedeutend war, konnte nicht umhin, von Shakespeare Notiz zu nehmen, ja es konnte nicht umhin, ihn zu studieren. Studierte es ihn aber, so musste ihm bewusst werden, dass Shakespeare die ganze Menschennatur nach allen Richtungen hin und in allen Höhen und Tiefen bereits erschöpft habe, und dass im Grunde für ihn, den Nachkömmling, nichts mehr zu tun übrig bleibe." — „Shakespeare ist ein grosser Psychologe, und man lernt aus seinen Stücken, wie den Menschen zumute ist." „Shakespeare ist der Art, dass man über ihn nicht Gutes genug sagen kann. Seine Charaktere tragen alle etwas von der hohen Seele des Dichters." „Unsere Romane, unsere Trauerspiele, woher haben wir sie denn, als von Shakespeare? Es gibt Poeten, die sich in Shakespeares grosser Manier sehr unzulänglich ausnehmen würden. Versuche es doch nur einer und bringe mit menschlichem Wollen und menschlichen Kräften etwas hervor, das den Schöpfungen Shakespeares gleicht!" „Wir sind über Shakespeare im klaren und wissen seine Verdienste vielleicht besser zu schätzen als die Engländer selber."

Auch eine Neutralitätsverletzung. Ueber einen kleinen Vorfall, der für die beiden beteiligten Persönlichkeiten gleich bezeichnend ist, berichtet die „New-Yorker Staatszeitung". Bei der Besichtigung eines Basars traf Expräsident Roosevelt einen 15jährigen Jungen, der ein kleines deutsches Fähnchen an seinen Rock gesteckt hatte. Roosevelt musterte ihn mit dem Ausdruck starken Unwillens und sagte: „Ich dachte, dass dies ein neutraler Platz sei!" „Der Platz schon," erwiderte der Junge stolz, „aber ich — nicht!"

Theater, Literatur und Kunst.

Vom Volkstheater. Das Repertoir für die nächsten Tage bringt: Donnerstag und Freitag die melodienreiche „Geisha", Samstag zum sechsten Male den „Sommernachtstraum" mit Musik von Mendelssohn, Sonntag nachmittags „Die lustige Vorstadtkönigin", abends den „Vogelhändler". Als nächste Neuheit wird eine satyrische Komödie aus dem Hofleben „Die Hofdame" (dama dworu) gebracht werden. Die Erstaufführung findet nächsten Donnerstag statt.

„Der Volksfeind." Vier zeitpolitische Aufsätze von Per Hallström. München, F. Bruckmann A.-G. Preis 1 Mark. Aus Schweden ist schon manche Sympathiekundgebung nach Deutschland gedrungen: der Forscher Sven Hedin, der Historiker Kjellen, der Nationalökonom und Englandkenner Steffen haben ihre Bewunderung für Deutschland in warmen Worten ausgesprochen. Hier ist es zum erstenmal ein Dichter, der grösste Dichter, den Schweden jetzt besitzt, dem die ungeheuren Ereignisse, die er mit seiner ganzen innersten Persönlichkeit miterlebt hat, die Feder in die Hand gezwungen haben. Der Krieg, das Ringen des deutschen Volkes, nimmt sein ganzes Sinnen und Trachten gefangen. Und das spürt man auch in den vorliegenden Aufsätzen: sie sind nicht am Schreibtisch ausgeklügelt, sie sind aus tiefstem Herzen geschrieben und werden darum auch zu den Herzen sprechen. In zwei Aufsätzen „Die englische Verfinsterung" und „Der Liebling" gibt er eindrucksvolle, durch feine satirische Streiflichter belebte Studien des englischen und französischen Volkscharakters, lehrreich und ergötzlich zugleich. In den zwei anderen Arbeiten, „Der Volksfeind" und „Friedrich der Grosse und der deutsche Heroismus" findet seine Teilnahme für die Haltung, den Mut, die Einigkeit und die Opferwilligkeit des deutschen Volkes gewinnenden Ausdruck. Fern von allem rhetorischen Pathos, mit jener schlichten Grösse, die ihm eigen ist, zeigt er den heldenhaften Kampf des deutschen Volkes um sein Recht — ein solches Bild kann nur die mitempfindende Liebe schaffen, und darin wird das deutsche Volk bewegt seine innerste Wesensart erkennen. Es ist eine treue Freundeshand, die sich ihm aus diesen Blättern entgegenstreckt. Möge es sie dankbar ergreifen und festhalten!

„Politisch-geographische Lehren des Krieges" von Prof. Dr. Albrecht Penk. (Meereskunde, Heft Nr. 106.) 50 Pfennig. D. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68. — Unsere Gegner haben bei Beginn des Krieges Pläne und Karten veröffentlicht, auf denen ihre Kriegsziele, die Aufteilung des Deutschen Reiches und der verbündeten Monarchie, graphisch zur Darstellung gebracht waren. Heute drängt der Verlauf des Krieges eine andere Frage auf, nämlich was vom Lande des Feindes zum Schutze unserer Grenzen abzutrennen sei. Der bekannte Geograph der Berliner Universität Professor Dr. Albrecht Penk erörtert in dem neuesten Heft (Preis 50 Pfennig), der bei D. S. Mittler & Sohn in Berlin erscheinenden volkstümlichen Sammlung „Meereskunde", die „Politisch-geographischen Lehren des Krieges", die unsere besondere Beachtung für einen gesicherten Frieden beanspruchen. An den Heeresstrassen, schreibt der Verfasser, werden sich die Schicksale der Völker Europas entscheiden. Am empfindlichsten haben wir England getroffen, indem wir in Belgien uns der Strasse von Dover näherten und den Fuss dorthin setzten, wohin ihn England stellen wollte. An den Küsten Flanderns haben wir ein wichtiges Unterpfand für die zu erkämpfende Freiheit der Meere gewonnen, das wir nicht leicht aus der Hand geben dürfen. In der Strasse von Dover und in der Landenge von Suez kann England niedergerungen werden. Ein eng zusammengeschlossenes Zwischen-Europa, das vom Weissen Meere bis zum Bosporus reicht, wird das feste Rückgrat für Europa abgeben.

Vor einem Jahre.

28. April. In den Karpathen Geschützkämpfe. — Russische Stellungen von 20 Kilometer Frontbreite wurden bei Suwalki genommen. — Heftige Kämpfe in Flandern endeten mit schweren Verlusten der Engländer. — Bei Le Mesnil wurde eine französische Befestigungsgruppe gestürmt. — Sonst Artilleriekämpfe an der französischen Front. — Bei Kumkaleh und Kabatepe versuchten die Ententetruppen vergeblich Fuss zu fassen. — Eine deutsche Abteilung griff die Station Trekkopjes (Afrika) an.

SPORT.

Den Fussball-Länderkampf Oesterreich-Ungarn, der am 7. Mai in Wien stattfindet, wird Professor Wilhelm Schmieger leiten.

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(54. Fortsetzung.)

„Wer kann den Schmuck gestohlen haben?"

„Darauf is' man nit kommen. Wir war'n alle recht traurig, weil's nit zu verkennen war, dass die Gräfin Helen ohne Rast und Ruh es noch immer g'sucht hat. Etliche Arbeiter, die g'rad' im Schloss war'n, sind in Verdacht kommen — aber man hat ihnen halt nix nachweis'n können."

„Da war es recht gut, dass Gräfin Helene ihre Freundin bei sich hatte. Die hat sie gewiss getröstet."

„Ah, die war nimmer da. Die hat zwei Tage nach der Verlobung ein Telegramm bekommen, da hat sie gleich nach Wien fahr'n müssen."

„Ah so!"

„Drei Wochen später war Hochzeit bei uns und nit viel über ein Jahr hab'n wir die junge Gräfin begrab'n."

„Das ist in der Tat eine traurige Ehe gewesen."

„Mich hat's nimmer g'litt'n im Schloss — die alte Gräfin hat ihre Tochter nur um ein paar Monate überlebt. Wie sie auch tot war, bin ich wieder ins Dorf hinunter."

„Ich kann es mir denken — dass Sie gern aus dem öden Haus gegangen sind."

„Schliesslich war's wirklich ganz öd! Der Graf war auch fort — der hat sich jahrelang in der Welt herumgetrieben."

„Wer hätte ihm denn auch daheim Gesellschaft geleistet?"

„No, die Schenkin hätt'n schon kommen können. Damals hat der Baron als Hauptmann oft Urlaub bekommen — aber seine Frau hat ja keinen Fuss mehr über unsere Schwelle g'setzt, seit ihre Freundin tot war."

„Und vorher kam sie noch?"

„Nit oft. Sie war damals mit ihrer G'sundheit auch nit gar gut beisammen. Es war gar nit gut für unser Gräfin — denn, wenn die Baronin da war, hab'n sie ja doch nur mitsammen g'weint."

„Merkwürdig!"

„Ja — aber jetzt red'n wir von 'was anderem."

„Es ist wahr, bis jetzt haben ja Sie mir erzählt."

„No freili', wenn man so auf die alten Zeit'n zurückdenkt, kommt man ins Plauschen," meinte Frau Siegl, die keine Ahnung davon hatte, wie geschickt ihr Besucher ihr Denken auf just dieses Stück Vergangenheit gelenkt hatte.

„Und nun werden Sie wissen wollen, wie es derzeit auf Welsberg aussieht."

„G'wiss auch noch." Sie rückte ihm näher, legte die gefalteten Hände in den Schoss und bat: „Alsdann erzähl'n jetzt Sie."

Da erstattete er denn einen recht ausgiebigen Bericht, den sie mit hundert Fragen unterbrach, die er, so weit es in seiner Macht stand, beantwortete. Als er ging, drückte er ihr fest die Hand und sagte: „Wohl getan hat mir diese Stunde — denn Sie haben mich mit den Augen meiner Mutter angesehen." — — —

Gegen halb 10 Uhr ging er wieder durch die Maria Theresienstrasse dem Telegraphenamte zu.

Die alte Frau wusch ihr Geschirr ab.

Während dieser Arbeit lächelte sie zuweilen; das geschah, wenn sie an Freundliches dachte, das sie in ihrer Heimat erlebt hatte.

Und zuweilen seufzte sie — sie gedachte da des Traurigen in ihrem dortigen Leben.

Mitten im Abtrocknen eines Tellers hielt sie ein.

„Eigentlich ein merkwürdiger Mensch," sagte sie laut vor sich hin. „Wird rot und blass für nix und wieder nix. Und Ossip Jewljeff heisst er. G'spassige Leut' hab'n s' jetzt auf Welsberg."

* *
*

Nachdem Graf Lothar sich die Beruhigung verschafft, dass die Baronin sich von ihrer schweren Ohnmacht erholt hatte und nachdem er von Franzi, die noch ganz verwirrt von dem Gehörten und Geschehenen war, zärtlich aber keineswegs für immer Abschied genommen hatte, stieg er wie ein Träumer die breite Stiege hinab.

„Ob sie vielleicht verrückt ist?" musste er sich immer wieder fragen, wenn er der Reden und die Aufregung der Baronin gedachte — und des Grundes ihrer Weigerung, ihn zum Schwiegersohn zu nehmen. So weit konnte der Aberglaube eines geistig normalen Menschen ja doch nicht gehen.

Wieder stand Motl im Hof.

Er plauschte mit dem Welsberger Kutscher.

Als die zwei den Grafen die Stiege herunterkommen sahen — gab es ihnen einen Ruck.

(Fortsetzung folgt.)

FINANZ und HANDEL.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (25. April.) Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleiche zum Hauptmarkte der Vorwoche um 527 Stücke weniger aufgetrieben. Bei überaus lebhaftem Geschäftsverkehre wurden auf Grund der vereinbarten Preisfestsetzung Ia. Ochsen um 15 K, IIa. Ochsen um 20—25 K, und IIIa. Ochsen um 25—35 K teurer als am Hauptmarkte der Vorwoche gehandelt. Bei Stieren und Kühen betrugen die Preiserhöhungen 15—25 K und bei Kalbinnen 20—35 K per 100 *kg* Lebendgewicht. Bei Beinlvieh betrugen die Preissteigerungen 25—35 K. Auf dem Markte vom 22. April 1916 war die Preislage vom letzten Montag massgebend.

Spielplan des städtischen Volks-Theaters:

Freitag, den 28. d. M.: „Geisha", Operette in drei Akten.

Samstag, den 29. d. M.: „Ein Sommernachtstraum".

Sonntag, den 30. d. M. nachmittags: „Die Königin der Vorstadt"; abends: „Der Vogelhändler".

Kinoschau.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 14. Programm vom 23. bis 27. ds. **Kriegswoche. — Schneiderlein im Glück.** Komisch. — **Haremsabenteuer.** Lustspiel in drei Akten. — **Skeletthand.** Drama in drei Akten.

„NOWOŚCI", Ul. Starowiślna 21. Programm vom 27. bis 30. ds. **Der weisse Tod.** Spannendes Drama in 3 Akten. — **Wild-West-Kameraden.** Phönomenales amerikanisches Wild-West-Drama in 3 Akten.

„ZŁUDA", Rynek 34. Pałac Spiski. Programm vom 23. April bis 29. April: **Die schöne Jüdin, die Heldin des Volkes.** Romantisches Kriegsdrama in 4 Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.